

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 79

Artikel: Appenzeller Frauen
Autor: Spirig, Jolanda / Bräuninger, Renate
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

APPENZELLER FRAUEN

Vor einem Jahr ist «FrauenLeben Appenzell» erschienen, «ein Kompendium von enzyklopädischem Wert», wie die NZZ schreibt. Die Herausgeberin, Renate Bräuniger, erhebt diesen Anspruch nicht: «In Anbetracht der Lücke die zur Frauengeschichte beider Appenzell klafft, ist das Buch nur ein erster Einstieg.»

von Jolanda Spirig

Die 14 Autorinnen und Autoren von «FrauenLeben Appenzell» kommen aus unterschiedlichen Fachgebieten. Einige von ihnen sind auf enge Weise mit dem Appenzellerland verbunden. Sie gestalteten die von ihnen beschriebenen Entwicklungen und Ereignisse selbst mit oder waren auf sehr direkte Weise davon betroffen.

Die Herausgeberin war während Jahren immer wieder mit dem Postauto, zu Fuss, mit der Trogener und der Appenzeller Bahn unterwegs zu Orten der schriftlichen oder mündlichen Erinnerung. Zu Orten, an denen jede und jeder geschichtliche Quellen erwartet: Staatsarchiv, Kantonsbibliothek, Gemeindearchive, Ortsmuseen. Meist aber führte der Weg zu Leuten, deren Gedächtnis als Zeitzeuginnen und -zeugen gefragt war. Die InterviewpartnerInnen hatten sich zum Teil selbst gemeldet, nachdem sie in der Appenzeller Zeitung erste Beiträge von Renate Bräuniger zur regionalen Frauengeschichte gelesen und vom Buchprojekt erfahren hatten. Besuche im Altersheim, Treffen in Dorfbeizen, in der Wohnung eines Lokalhistorikers, mit Vereinspräsidentinnen, bekannten und unbekanntenen Frauen ausserhalb und innerhalb des Kantons erweiterten kontinuierlich das Bild von dem, was zur Frauengeschichte des Appenzellerlandes zu sagen wäre.

Die Erinnerungen jener, die sich für Gespräche zur Verfügung stellten, haben sich ins Buch eingeschrieben: Es sind zum einen biografische Skizzen oder ausführlichere Lebensbilder einzelner Frauen, die im Appenzellerland geboren und aufgewachsen sind oder lange hier lebten: Von Frauen, die «nichts Besonderes» leisteten und solchen, die mit lauterer oder leiserer Stimme in die Öffentlichkeit traten. Zum anderen sind es Darstellungen von Arbeitsgebieten, Einflussmöglichkeiten und Ausdrucksformen, die die Alltagsbedingungen von Frauen in den beiden vergangenen Jahrhunderten ausmachten.

DAS «VERGESSENE GESCHLECHT»

Es war die 1990 entstandene Dokumentationsstelle zur Geschichte der Frauen in der Ostschweiz (Doku), die die Geschichte der Appenzellerinnen erstmals ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückte. Die von Mechthild Kunath, Ruth Rothenberger, Marina Widmer und Renate

Bräuniger aufgebaute Doku war zu einer Sammelstelle für das «vergesene Geschlecht» der sogenannten allgemeinen Geschichte geworden. Bienenfleissig hatten die vier Initiantinnen in Bibliotheken, Archiven, bei Privaten nach Hinweisen auf Frauen, Frauenorganisationen und Quellen zum Leben von Frauen in der Ostschweiz gesucht. Zuständig für den Kanton Appenzell Ausserrhoden war Renate Bräuniger. Zunächst war da die Idee, ein Buch mit Porträts von Ausserrhoderinnen des 19. und 20. Jahrhunderts herauszugeben. Später kamen auch die Innerrhoderinnen hinzu – und die Idee, Texte zu den verschiedenen Lebensgebieten von Frauen ins Buch aufzunehmen.

«FRAUENPOWER» ZUR IMAGEPFLEGE

«FrauenLeben Appenzell» erschien zu einem Zeitpunkt, an dem sich Appenzell Ausserrhoden anschickte, mit «Frauenpower» Imagepflege zu betreiben. Vertreten durch eine Gruppe «Standortmarketing Appenzellerland» – eine Gruppe mit deutlicher Männermehrheit und unter männlicher Leitung – warb der Kanton mit dem Slogan «Mehr Frauenpower als Mann denkt» für sich selbst. Renate Bräuniger: «Die Inanspruchnahme appenzellischer Frauenpower für volkswirtschaftliche Interessen hat eine lange Tradition – die Formen haben sich gewandelt.»

Effiziente Kanalisierung und Nutzbarmachung weiblicher Arbeitskraft in Familie, Erwerbsleben und Gemeinnützigkeit bei niedrigsten oder fehlenden Löhnen sowie lang anhaltender Ausschluss der Frauen aus politischen Öffentlichkeiten sind zwar keine appenzellischen Spezialitäten, doch nahmen sie im Appenzellerland durchaus eigenwillige Formen an. Davon handelt «FrauenLeben Appenzell». Aber auch von den – zum Teil unscheinbaren, zum Teil markanten – Entwicklungen, bei denen sich die Innerrhoderinnen und Ausserrhoderinnen eigene Ziele vorgaben und Mitbestimmungsmöglichkeiten erschlossen. Dass es die Appenzellerin nicht gibt, dass Unterschiede und Fremdheiten zwischen den Angehörigen beider Halbkantone, aber auch innerhalb der jeweiligen Kantonsgrenzen eindrücklich sind, belegen die Beiträge im Buch. Mehr Frauenpower als Mann denkt? Die Herausgeberin präzisiert: «Vor allem: Viel mehr verschiedene Arten von Frauenpower als man denkt.»

Jolanda Spirig, Jahrgang 1953, Journalistin, Altstätten

Bild: aus FrauenLeben Appenzell, Gertrud Bunzli (Jahr unbekannt)

FrauenLeben Appenzell, Renate Bräuniger (Hrsg.), Appenzeller Verlag, Herisau 1999, illustriert, 735 Seiten, Fr. 45.–

rekonstruieren

Interview mit Renate Bräuniger

Spirig: «FrauenLeben Appenzell» basiert auf jahrelanger Sammel- und zeitraubender Interviewtätigkeit. Was treibt dich an?

Bräuniger: Ich komme aus einer von Frauen geprägten Familie im Saarland. Es waren Frauen mit unterschiedlichen Stärken und Engagements, und diese Vorbilder waren mein Motor. Allerdings habe ich über die Leistungen von Frauen in der Schule und im Studium nie etwas erfahren. Auch hier im Appenzellerland bin ich sehr vielen Frauen mit einer starken Ausstrahlung begegnet. Obwohl sie die politische Gleichberechtigung so spät erlangt haben, ist bei ihnen wenig Verbitterung zu spüren. Die Begegnungen mit den überwiegend älteren Frauen und Männern im Kanton haben mich beglückt. Über ihre Augen und über die Stimmungen in den verschiedenen Räumen habe ich sehr viel erfahren übers Appenzellerland.

Gab es Kontakte, die für die Recherchen besonders ergiebig waren?

Zu wichtigen Anknüpfungspunkten an die jüngste Zeitgeschichte wurden die Kontakte zur Präsidentin der ausserrhodischen Frauenzentrale und zur Geschäftsführerin der Gleichstellungskommission von Ausserrhoden. Die Frauenzentrale, vertreten durch Ulrike Naef-Stüchelberger, unterstützte das Buchprojekt finanziell und mit Hilfe ihrer Kontakte zu den überwiegend traditionellen Frauenvereinen im Kanton. Judith Schläpfer von der Gleichstellungskommission übernahm die Suche nach dem noch fehlenden Geld und stellte Kontakte zu Projekten der neubewegten Frauen im Kanton her. So eingebunden in aktuelle, zum Teil kontroverse Frauenpolitiken entstanden auch Spannungsfelder. Wie überall haben die Frauen höchst unterschiedliche Interessenslagen. Die «Appenzellerin» gibt es nicht. Manche fanden, dass bestimmte Frauen oder bestimmte Strömungen innerhalb der Frauenbewegung zu wenig berücksichtigt worden sind.

Was hat «FrauenLeben Appenzell» ausgelöst?

Dem Buch folgte eine Ausstellung in Herisau – die erste Sonderausstellung im örtlichen Historischen Museum – sowie ein Rundgang zur Frauengeschichte. Vielleicht hat eine dieser Begleitveranstaltungen dazu beigetragen, dass im Kantonshauptort bald einmal eine Strasse nach einer Frau benannt wird: nach Clara Nef (1885–1983), der wohl bekanntesten Ausserrhoderin des 20. Jahrhunderts. Sie war auf nationaler Ebene im bürgerlichen Milieu frauenpolitisch tätig, uneigennützig bis zur Selbstaufgabe, vaterlandstreu und mit einem immensen Berg von Arbeit auf die Nöte der Zeit reagierend, zum Beispiel in der Flüchtlingshilfe während des Zweiten Weltkrieges. Dies alles im protestantisch-puritanischen Stil: Pflicht und Opfer waren zentrale Begriffe ihrer Schriften und Vorträge.

Das klingt ja schrecklich.

Auch Clara Nef war unsere Vorfahrin, sie hat unser Denken über uns selbst mitgeprägt; die Auseinandersetzung mit ihr und all den anderen Porträtierten kann uns helfen, unsere individuelle und kollektive Geschichte zu rekonstruieren und im besten Fall eigenwillig und neu zu formulieren. Wenn die Clara-Nef-Strasse in Herisau realisiert wird, gehe ich gerne zur Einweihungsfeier.

